Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 63 (1912)

Heft: 2

Artikel: Die Witterung des Jahres 1911 in der Schweiz

Autor: Billwiller, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-767651

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In welch hohem Grade die Verkürzung der Arbeitszeit infolge der Vorschrift des Reistreglementes die Holzgewinnungskosten steigern kann, zeigt uns ein bundesgerichtlicher Entscheid über die Wertverminderung von Wäldern an der Rigilehne zwischen Immensee und Goldau.

Im Expropriationsprozesse des Herrn Josef Bürgi, Arth, und Konsorten gegen die Gotthardbahngesellschaft hatten die bundesgerichtlichen Experten die durch die Verkürzung der Arbeitszeit verursachte Verteuerung der Holzgewinnungsarbeiten zu bestimmen. Sie haben den wirklich ausgeführten Zugsverkehr während drei Winterfahrplan-Perioden einläßlich untersucht und gefunden, daß im Winter 1901/02 31 Züge und 1903/04 und 1905/06 je 35 Züge täglich regelmäßig verkehrten und daß durch diesen Zugsverkehr im Mittel dieser drei Fahrplan-Perioden für die tägliche Arbeitszeit nur mehr 60 Minuten übrig blieben. Gestützt auf diese Feststellung und unter der Annahme, daß die wirkliche Arbeitszeit pro Tag bei freier Arbeit 8 Stunden oder 480 Minuten ausmache, haben sie ausgerechnet, daß die Kosten der Holzgewinnungsarbeiten infolge der Einschränkung der Arbeitszeit das achtfache der Kosten bei freier Arbeit betragen und daß sie sich somit infolge des Zeitverlustes bei Anwendung des Reistreglementes um 700 % erhöhen. Infolgedessen gestaltete sich die Wertverminderung der fraglichen Waldparzellen faktisch größer als ihr wirklicher Verkehrswert. (Vide Urteilsanträge der bundesgerichtlichen Instruktionskommission vom 2. Mai 1907 und Beilage).

Wie sehr die Anwendung des Reistreglementes den Wert der reglementierten Wälder herabzudrücken vermag, werden spätere Ausführungen noch drastischer beweisen. (Fortsetzung folgt.)

Die Witterung des Jahres 1911 in der Schweiz.

Von Dr. R. Billwiller, Assistent an der schweiz. meteorologischen Zentralanstalt.

Das Jahr **1911** muß als sehr warm, sehr trocken und ungewöhnlich hell bezeichnet werden, zeigt also in bezug auf verschiedene meteorologische Elemente gerade entgegengesetztes Verhalten, wie sein Vorläufer. Dies gilt in erster Linie von den Niederschlägen; auf das unge-

wöhnlich niederschlagsreiche Jahr 1910 — für große Teile der Schweiz sogar das niederschlagsreichste seit Beginn unserer Beobachtungen (1864) — folgte mit dem Berichtsjahr ein außerordentlich trockener Jahrgang, ja in der Nordostschweiz sogar der überhaupt trockenste seit 1864. In Zürich erreichte die Jahressumme mit 736 mm nur 64 % der normalen; die Anzahl der Niederschlagstage betrug 139 gegenüber 157 im langjährigen Durchschnitt und 188 im regenreichen Vorjahr. 1910 und 1911 können also keineswegs als Bestätigung der sonst geltenden Regel dienen, daß sich jeweilen mehrere nasse (oder auch mehrere trockene) Jahre unmittelbar aufeinander folgen. — Auch die Werte für Bewölkung und Sonnenscheindauer zeigen gewaltige Differenzen gegen die entsprechenden Zahlen des Vorjahres, das ziemlich trübe war; die Dauer des Sonnenscheins erreichte in Zürich mit 2021 Stunden beinahe den Wert des Rekordjahres 1893 (2034 Stunden) und für die Höhenstationen (vgl. Davos und Säntis) ist die im Berichtsjahre registrierte Dauer bei weitem die größte seit Aufstellung der Apparate (1886). — Das Jahresmittel der Temperatur zeigt den ganz erheblichen Wärmeüberschuß von zirka einem Grad gegenüber dem normalen; eine gleich hohe Jahrestemperatur (9,6°) wurde in Zürich nur erreicht in den Jahren 1866 und 1872 und im wärmsten Jahre 1868 mit 10,0°. — Das für die verschiedenen Elemente gesagte gilt für den Nordfuß der Alpen; im Tessin zeigt das Jahresmittel der Temperatur nur eine geringe positive Anomalie, die Niederschläge übersteigen die normalen nicht unbeträchtlich und die Sonnenscheindauer weist ein kleines Defizit auf. —

Das wesentlichste aus dem zeitlichen Verlauf der Witterung innerhalb des Jahres ist etwa olgendes: Der Winter war bis Mitte Februar kalt und vorwiegend trocken, das Frühjahr brachte einen milden März und schon im April und im Mai begann sich die Haupteigenschaft des Jahres, die Trockenheit bemerkbar zu machen; sie wurde dann geradezu exzessiv im Juli, August bis und mit der ersten Septemberhälfte, welche Monate unserem Lande einen Sommer von seltenster Helligkeit und Wärme bescherten. Auch der Herbst war — von der Westschweiz abgesehen — zu trocken und wärmer als normal, letzteres besonders im November, dem ein ihn noch an Wärme übertreffender, im Mittellande gänzlich schneeloser Vorwinter folgte.

In den einzelnen Monaten war der Charakter und Verlauf der Witterung folgender:

Der Januar war ein kalter und trockener Wintermonat. Er brachte zwar keine sehr tiefen Temperaturen, dafür hielt der Frost beständig an (nur zwei Tagesmittel waren in Zürich etwas über dem Gefrierpunkt) und eine Schneedecke, die auch in den Niederungen den ganzen Monat hindurch standhielt, vervollständigte den Wintercharakter der Witterung. Die negative Abweichung der Temperaturmittel liegt zwischen 1 1/2 und 3 Grad, am geringsten ist sie am Neuenburger- und Genfersee, am größten in den höhern Lagen des Mittellandes (St. Gallen, Bern). Die Niederschlagsmengen sind sehr klein; im Südwesten des Landes und in den innern Alpentälern fielen beinahe gar keine Niederschläge. Die Sonnenscheindauer war im Mittelland ein wenig größer als normal; beträchtlicher ist das Plus auf den Höhenstationen.

Der Monatsanfang brachte (hauptsächlich am 2.) ausgedehnte Schneefälle; vom 3. an war das Wetter sehr trüb bei leichtem Frost. Erst am 6. begann es zeitweise aufzuhellen und trat strengerer Frost, in den Niederungen Nachts jeweilen auch Nebel ein. Der Abend des 9. brachte Temperaturanstieg bis zum Taupunkt und Schneefall, und auch am 13. fanden im Norden und Osten des Landes noch einmal leichtere Schneefälle statt. Dann aber folgte eine bis zum Monatsschluß andauernde Trockenperiode, während welcher die Höhenstationen vorwiegend hellen Himmel und öfters Temperaturumkehr hatten; über dem Mittelland lag dagegen meist ein Hochnebelmeer, das sich nur zeitweilig auflöste; dabei war die Temperatur durchschnittlich mehrere Grade unter dem Gefrierpunkt und stieg nur vorübergehend (am 20. und 26.) auf Null Grad. Die letzten beiden Tage des Monats brachten frische, nordöstliche Winde, Aufheiterung und strengere Kälte.

Der Februar zeigt als Ganzes betrachtet keine nennenswerten Abweichungen vom Normalmittel, weder in Temperatur noch in Bewölkung und Niederschlagsverhältnissen. Bezüglich der Temperatur war er im Mittelland eher etwas zu warm, in den Alpentälern und auf den höher gelegenen Stationen zirka einen Grad zu kalt. Die letztgenannten Gebiete zeigen etwelchen Überschuß an Niederschlägen; im Tessin sind diese recht spärlich gewesen, indem der Südfuß der Alpen

meist trockene und heitere Witterung hatte. — Am Nordfuße waren zwei Perioden zu unterscheiden: eine winterliche, kalte, während welcher auch in den Niederungen die Schneedecke noch vorhielt; im zweiten Monatsdrittel wurde es dann wesentlich wärmer.

Bis zum 8. dauerte das ruhige, vorwiegend trockene Winterwetter noch fort; nur vorübergehend erfolgte am 3. und am 8. Temperaturanstieg und Schneefall. Dieser letzteren Trübung folgte am 9. gänzliche Aufhellung und damit strengerer Frost; doch trat schon am 11. Erwärmung und am 12. in den Niederungen Regen ein, der in der Nacht in Schnee überging. — In der zweiten Monatshälfte herrschten südwestliche Winde — und zwar oft von beträchtlicher Stärke — vor; die Temperatur lag beständig über der normalen, am meisten — bis zu 7 und 8 Graden — am 18. und 23.; Niederschläge, und zwar im Mittellande meist als Regen, fielen am 19. und vom 23. bis 26.; die die gefallenen Mengen waren am größten am 25.

Die Temperaturmittel des März zeigen für den Nordfuß der Alpen ein Plus von 1/2 bis einem Grad über die normalen, da in der zweiten Monatshälfte eine Reihe recht warmer Tage vorkam. Die Niederschlagssummen ergeben einen kleinen Überschuß in der West- und Zentral-, ein Defizit in der Nord- und Ostschweiz. Die Bewölkungsverhältnisse waren ziemlich die normalen, nur der Südfuß hatte bedeutend stärkere Bewölkung und dementsprechend weniger Sonnenschein als durchschnittlich im März.

Die erste Pentade des Monats gehörte noch der Periode der trüben und niederschlagsreichen Witterung an, welche sich in der zweiten Hälfte des Februars eingestellt hatte, nur daß die Temperatur nun nicht mehr nennenswert über der normalen lag und die Niederschläge daher teilweise als Schnee fielen. Der 6. und 7. waren ziemlich heiter; in der Folge herrschte wechselnde, hochnebelartige Bewölkung, jedoch ohne Niederschläge. Vom 13. an traten leichte Schneefälle auf und die bis jetzt ungefähr normale Temperatur sank ein paar Grade. Nach dem 17. begann eine vorerst nur in den Alpentälern, vom 21. an auch im Alpenvorlande fühlbare Föhnströmung einzusetzen, die am 23. aufhörte gefolgt am 24. von Trübung und Regen (mit vereinzelten Gewittererscheinungen); der unbedeutende Regen ging am 25. bei rasch sinkender Temperatur in Schnee über und bescherte auch dem

Mittelland vorübergehend noch einmal eine Schneedecke. Der 28. brachte noch einmal Föhnlage mit ungewöhnlich hohen Temperaturen (Maximum am 29. in Zürich 22,5 Grad).

Der April war, als Ganzes betrachtet, zu kühl, zu trocken und etwas heller als durchschnittlich. Der Wärmeausfall, der im Mittelland zirka einen Grad, in höhern Lagen noch mehr beträgt, wurde verursacht durch die kalte Witterung in der ersten Monatshälfte; in der zweiten gab es dagegen eine ganze Reihe recht warmer Tage. Mit Ausnahme einiger Bündnertäler weisen alle Stationen ein Defizit an Niederschlägen auf; verhältnismäßig am größten ist dasselbe am Neuenburgersee, wo nicht einmal $^2/_5$ der normalen Mengen fielen. Die Bewölkung war geringer und dementsprechend die Sonnenscheindauer etwas größer als durchschnittlich.

Dem seit Ende März herrschenden warmen Wetter folgte am 3. April — nachdem an den beiden Vortagen Gewittererscheinungen aufgetreten waren — ein Umschlag. Die Niederschläge gingen bei kräftiger Bise schon am 4. in Schnee über und die stark gesunkene Temperatur hielt sich auch im Tagesmittel unter dem Gefrierpunkt. Die Witterung blieb im ganzen ersten Monatsdrittel trüb und sehr kalt mit ganz unbedeutenden Schneefällen. Aufheiterung erfolgte erst am 10.; aber auch jetzt blieb trotz des heitern Wetters — nur in der Nacht vom 12./13. trat kurze Trübung mit etwas Schneefall in der Ostschweiz ein — die Temperatur bei nordöstlichen Winden unter der normalen. Bedeutend wärmer wurde es vom 16. (Ostermontag) an; abgesehen von einer rasch verlaufenden Störung am 20., herrschte helles und sehr warmes Frühlingswetter, bis nach dem 26. stärkere Bewölkung und zeitweise Niederschläge folgten.

Der Mai war in bezug auf Temperatur annähernd normal und trotz häufiger Niederschläge in den meisten Landesteilen zu trocken. Die Monatsmittel der Temperatur übersteigen auf der Nordseite der Alpen die normalen um durchschnittlich einen halben Grad; es kamen weder besonders hohe, noch besonders tiefe Thermometerstände vor; namentlich muß das Fehlen der sonst im Mai häufigen Kälterückfälle konstatiert werden. Die Niederschläge fielen meist als Gewitterregen; nur in der Zentralschweiz, wo einige derselben besonders intensiv waren, wurden die langjährigen Mittelwerte überschritten; die übrigen

Landesteile weisen ein nicht unerhebliches Defizit auf. Die Bewölkung war eine ziemlich starke, so daß die normale Dauer des Sonnenscheins nicht ganz erreicht wurde. — Im allgemeinen war der diesjährige Mai der Vegetation sehr günstig.

Auf die Periode trüben und vielfach regnerischen Wetters, die mit dem 26. April eingesetzt hatte, folgten vom 2.—4. Mai leicht bewölkte bis helle Tage mit Temperaturanstieg, vom 5. an dann regnerisches und kühleres Wetter. Mit dem 8. wurde es wärmer und die Witterung zeigte bei stark wechselnder Bewölkung bis zur Monatsmitte gewitterhaften Charakter; lokal sehr heftige Gewitter traten am 16. in der Zentralschweiz auf. Am Abend des 17. setzten dann starke allgemeine Niederschläge ein und in den nächsten Tagen kühlte es bei nördlicher Luftströmung ab; nach dem 19. hörten die Niederschläge auf, ohne daß es zu durchgreifender Aufheiterung kam; dagegen wurde es wieder wärmer. Nach dem 25. neigte die Witterung wieder zu Gewittern, von welchen diejenigen in der Nacht vom 26./27. in der Zentralschweiz die erheblichsten Niederschläge brachten.

Der Juni zeigt keine großen Abweichungen in seinen meteorologischen Mittelwerten vom langjährigen Durchschnitt, abgesehen von den Temperaturmitteln; diese liegen um $^1/_2$ bis einen Grad unter den normalen. Die Niederschlagsverteilung war zufolge der Natur der Niederschläge als Gewitterregen etwas unregelmäßig, einzelne Gebiete der Zentralschweiz, des Jura und dann namentlich das Tessin weisen ein Plus an Niederschlägen auf; in den übrigen Landesteilen ist die Menge ungefähr die normale. Bewölkung und Sonnenscheindauer entsprechen den Durchschnittswerten des Juni.

Das wolkige, zu Gewittern geneigte Wetter der letzten Maiwoche hielt zu Anfang des Monats an; erst vom 5. an stellte sich helles Wetter ein und die Temperatur, die schon vorher etwas über der normalen lag, stieg noch mehr an. Am Nachmittag des 9. leiteten Gewitter Regenwetter mit Temperaturfall ein; einen noch tieferen Stand erreichte die Temperatur — nachdem es am 11. und 12. vorübergehend aufgeheitert — am 14. bei intensiven Niederschlägen. Die nächsten Tage waren wechselnd bewölkt; der 18. brachte wieder Gewitterregen, denen in den nächsten Tagen Böen mit beträchtlichen Niederschlägen folgten. Die am 21. eintretende Aufheiterung war

nicht von Dauer; niederschlagsfrei waren nur der 21. und 22., dann wurde die Witterung wieder trübe, kühl und regnerisch; beträchtliche Niederschläge fielen am 25. und 26. Am 27. setzten frische Nordwestwinde ein, welche die Temperatur noch mehr erniedrigten. Am 28. hellte es auf, und es wurde wieder wärmer.

Sehr warm, sehr trocken und ganz außergewöhnlich hell, so charakterisiert sich der diesjährige Juli. Sein Temperaturmittel gehört mit einem Wärmeüberschuß von 2 1/2 ° und mehr gegenüber dem normalen zu den allerwärmsten überhaupt beobachteten; Zürich hat seit 1864 nur in den Jahren 1874 und 1881 mit 21,1° einen noch etwas wärmeren Juli, Genf anno 1870, 1881 und 1905; in Neuenburg dagegen ist der Juli 1911 der wärmste überhaupt. Mit Ausnahme von wenigen Tagen in der ersten Monatshälfte lagen alle Tagesmittel über den normalen; eigentlich heiß ist es aber nur im letzten Monatsdrittel gewesen. — Auch die überaus kleinen Niederschlagsmengen, (Bern 1 mm!) stellen für einige unserer Stationen einen Rekord dar; so hat die lange, mehr als ein Jahrhundert umfassende Genferreihe nur noch drei so geringe Julisummen des Niederschlages aufzuweisen (die kleinste anno 1800 mit 0,4 mm). Niederschlagsmenge und Zahl der Tage mit Niederschlag zeigen übrigens auf den verschiedenen Stationen nicht unbeträchtliche Differenzen, welche durch die Art der Niederschläge (Gewitterregen) erklärt werden. — Dagegen gilt allgemein für das Gebiet der Nordschweiz, daß der verflossene Juli der hellste seit Beginn unserer Beobachtungen gewesen ist; dementsprechend lieferte er auch weitaus die größte Sonnenscheindauer.

An den ersten beiden Tagen fielen etwelche Niederschläge, die aber nur in einigen Alpentälern ergiebig waren (Gewitter am Nachmittag des 2.). Vom 4. an stand der Kontinent unter der Herrschaft hohen Druckes; damit begann die den ganzen Monat andauernde Periode trockener und heller Witterung. Bis zum 7. ließ eine nordöstliche Luftströmung die Temperatur trotz voller Sonnenstrahlung nur langsam ansteigen; immerhin lag sie am 8. und 9. zirka 4 Grad über der normalen, um dann am 10. und 11. bei frischer Bise etwas unter dieselbe zurückzugehen. In den folgenden Tagen kam es vom 13.—16. nachmittags jeweilen zu leichten Gewittern, die aber nur lokal nennenswerte Niederschläge brachten. Im letzten Monatsdrittel

erreichte die Temperatur bei fortgesetzt heiterem Himmel hochsommerliche Werte; vom 19. an überschritt in Zürich das Maximum jeden Tag 30° bis zum Monatsschluß; am wärmsten wurde es am 23. mit 36,0°; auch der 24. brachte es auf 35,5°. Niederschläge fielen als Gewitterregen allgemein nur am 24., sonst nur vereinzelt.

Der August 1911 war der wärmste, einer der hellsten und ein sehr trockener Augustmonat. Mit 20,9° übertrifft er in Zürich den vorhergegangenen Juli noch etwas und ist um 1 1/2° wärmer als der nächstwärmste August (1899) unserer offiziellen Beobachtungsreihe (seit 1864); der Wärmeüberschuß gegenüber dem Normale beträgt 3,6°. Selbst die ein Jahrhundert umfassende Genferreihe hat keinen wärmeren August zu verzeichnen. Die Niederschläge waren zwar etwas reichlicher als im Juli, blieben aber noch weit unter den durchschnittlichen des August; nur am Genfersee ist das Defizit nicht sehr groß und das Tessin hatte einen gewaltigen Überschuß. Die Bewölkung war eine sehr kleine; immerhin haben wir noch hellere Augustmonate gehabt (z. B. 1861, 1893).

Die Hitzperiode, die seit Ende der zweiten Julidekade in Zentraleuropa herrschte, dauerte im August fort; bei vorwiegend hellem Himmel überschritt das Temperaturmaximum im schweizerischen Mittelland jeden Tag 30 Grad bis gegen die Monatsmitte, und es kamen bis zum 6. nur ganz vereinzelte Wärmegewitter vor. Am genannten Tag stellte sich rasch vorübergehende Trübung und leichte Niederschläge ein; schon am 7. hatte sich der Himmel wieder aufgeklärt und es folgte eine Reihe sozusagen wolkenloser Tage. Um die Monatsmitte (am 16 und 17.) ging die Temperatur annähernd auf die normale zurück, da Nordwinde wehten; schon in den nächsten Tagen lag aber die Temperatur wieder über der normalen. Erst mit dem 20. änderte sich der Witterungscharakter, indem stärkere Bewölkung und alltäglich Gewitterregen, die aber nur strichweise ergiebig waren, eintraten; dagegen fielen auf der Südseite der Alpen enorme Regenmengen (Tagessumme am 21. in Lugano 263 mm). Bis zum 26. blieb das Wetter veränderlich bewölkt und gewitterhaft; dann folgten wolkenlose und sehr warme Tage; in der Nacht vom 30./31. kühlte ein Gewitter mit namentlich in der Nordostschweiz stärkeren Niederschlägen etwas ab, so daß die Temperatur am 31. als dem einzigen Tag im ganzen Monat ein paar Zehntel Grade unter der normalen lag.

Der September zerfällt in zwei gänzlich verschiedene Witterungsperioden: die erste Hälfte war außergewöhnlich warm, sozusagen niederschlagsfrei und sehr hell, die zweite eher kühl, wolkig und ziemlich niederschlagsreich. Der Wärmeüberschuß der ersten Monatshälfte war so groß, daß auch die Mittelwerte des ganzen Monats noch beträchtlich — im Mittellande zirka 2 Grad — über den normalen lagen. Die Monatsmengen des Niederschlags sind dank den Regenfällen in der zweiten Hälfte ungefähr die normalen. Die Sonnenscheindauer übersteigt das langjährige Mittel in der ebenen Schweiz um zirka 40 Stunden. — Mit dem am 14. September einsetzenden Wetterumschlag fand die denkwürdige, in der Witterungsgeschichte Zentraleuropas wohl einzig dastehende Hitze- und Trockenperiode des diesjährigen Sommers ihren Abschluß: während die Trockenheit bis zum 26. Juni zurückdatierte (einzelne Gewitterregen im August abgerechnet), begann die Periode ungewöhnlicher Wärme erst mit der zweiten Julihälfte.

Über dem Kontinente persistierender Hochdruck war die Ursache des in der ganzen ersten Hälfte des Monats andauernden hellen, trockenen und sehr warmen Wetters. Vom 1. bis 13. überschritt in Zürich das mittägliche Temperaturmaximum an nicht weniger als 9 Tagen 30 Grad und die Tagesmittel lagen bis zu 8 1/2 Grad (so am 9. und 13.) über den normalen. Irgendwelche nennenswerte Niederschläge kamen nicht vor. — Nach leichten Gewittern am 14. setzte am 15. endlich der lang ersehnte Regen ein, der bis in die Nacht vom 16./17. anhielt unter starkem Rückgang der Temperatur zufolge Nordwind. Noch intensiver war der nach einer mehrtätigen Aufhellung am 21. einsetzende Wettersturz, welcher starke Niederschläge brachte; letztere gingen im Alpengebiete infolge des empfindlichen Temperaturrückganges bis unterhalb 1000 m in Schnee über. Am 24. hörten die Niederschläge auf und es folgte trockenes Wetter mit Vormittags starker hochnebelartiger Bewölkung bei ungefähr normalen Temperaturen. Am 28. setzten neuerdings Niederschläge ein.

Der Oktober war bei annähernd normaler Helligkeit etwas zu warm und — wenigstens für die Nordostschweiz — etwas zu trocken. Der Wärmeüberschuß über das normale Oktobermittel beträgt 1/2 bis 1 Grad; es kamen weder besonders hohe, noch besonders tiefe Temperaturstände vor. Die Niederschläge ergaben, wie schon gesagt, für

die Nordostschweiz ein nennenswertes Defizit, das gegen die Zentralschweiz kleiner wird und am Genfersee in einen Überschuß übergeht; auch Graubünden und Tessin hatten einen solchen zu verzeichnen. — Die Sonnenscheindauer war in den Niederungen die normale, auf den Höhenstationen etwas größer, im Tessin etwas kleiner.

Zu Beginn des Monats herrschte in Zentraleuropa sehr kühle, regnerische Witterung; die Niederschläge erreichten größere Beträge in den Alpentälern der Zentral- und Ostschweiz, wo bis auf 900 m herab Schnee fiel. Am 3. trat vorübergehend Aufhellung (in den Alpentälern Föhn) ein, welcher aber schon am 4. wieder Trübung und Regen folgte. Auch in den nächsten Tagen blieb die Witterung vorwiegend trüb und regnerisch, während die Temperatur wieder auf und über die normale anstieg; am 9. traten noch einmal Gewitter, stellenweise mit Hagelschlag auf. Mit Beginn der zweiten Dekade setzte trockenes, aber in den Niederungen vielfach trübes Wetter ein, während es auf den Höhen über dem Nebel meist heiter war. Eine durchgreifende Änderung im Witterungscharakter brachte erst der 22. mit Südwestwind, Temperaturanstieg und zeitweisen Niederschlägen; letztere waren in der Westschweiz ergiebiger als im Osten des Landes. Am 26. und 27. ging in den Alpentälern der Föhn, der auch im Mittellande Aufhellung brachte; schon am Abend des 27. setzte neuerdings Regen ein. Erst die letzten beiden Tage des Monats waren niederschlagsfrei und abgesehen von Morgennebeln auch leichter bewölkt.

(Schluß folgt.)

Vereinsangelegenheiten.

Aus den Verhandlungen des Ständigen Komitees.

Sitzung vom 23. Dezember 1911, im Hotel „du Nord", Zürich.

Hinsichtlich Festsetzung des Textes der neuen Preisaufgabe wird beschlossen, dem Texte, wie ihn die Redaktion des Vereinsorgans in Nr. 11 1911, pag. 303, veröffentlichte, zuzustimmen, obschon einerseits das Protokoll der letzten Jahresversammlung immer noch nicht vorliegt und anderseits sich das Komitee nicht verhehlen kann, daß das Thema jetzt, da die meisten Kantone ihre diesbezüglichen Instruktionen erlassen haben, an Wichtigkeit eingebüßt habe.